

CSABA TÖRÖK

EMPATHISCHE WEGSUCHE IN DER WELT DER INTERRELIGIÖSEN BEGEGNUNGEN

STRETTBERGER, H. & M. BERNLOCHNER, Hrsg. (2013) *Interreligiöse Empathie lernen: Impulse für den dialogisch orientierten Religionsunterricht* (Münster: LIT) 200 S., 21 cm, ISBN 978-3-643-11984-1, € 19,90.

Em-pathie: ein oft verwendeter, doch manchmal unreflektierter Neologismus des 19. Jahrhunderts, der im Anfang als Ergänzung und in Analogie zum alten Terminus *Sym-pathie* erfunden wurde, und ein wichtiges Element der (ästhetischen) Erkenntnis, des Prozesses seelischen Erkennens beschreiben wollte. Es ist nicht zu bewundern, dass schon die frühere Psychologie dieses Wort in Beschlag nahm, um damit ein inneres, einfühlendes Verstehen zu deuten. Die phänomenologische Wende in der Philosophie (mit E. Husserl und seinen Schülern) öffnete die Türe auf breitere Felder der Wortverwendung – eine der „Husserlianern“ war Edith STEIN, die ihre Doktorarbeit unter dem Titel *Zum Problem der Einfühlung* an der Universität von Freiburg i. Br. 1916 eingereicht und verteidigt hat. Dieser Zweig des philosophischen Denkens hat schon sehr früh angezeigt, dass das Thema des Sich-in-die-Situation-des-Anderen-Einfühlens, bzw. -Einsetzens mächtige und tief gehende religiöse Konnotationen und Konsequenzen hat. Selbst Husserl betrachtete das religiöse Phänomen als eines der zentralen Themen seines Denkens, geschweige denn von solchen weiteren prominenten Philosophen, wie Max Scheler oder Adolf Reinach – und die oben erwähnte Edith Stein, die (teils durch die Fragen der Phänomenologie und die Beispiele in ihrem intellektuellen Freundeskreis an der Universität motiviert) 1922 sich taufen ließ, und 1933 ihre Aufnahme in den Karmeliter-Orden erbat. Alle diese Denker zeigen, dass Empathie viel mehr ist, als ein sich hinablassendes oder -neigendes Mitgefühl, ein leeres emotionales Verhalten, eine gewisse passive Wahrnehmung der Realität des Anderen. Hier geht es nicht nur um eine Fähigkeit und Gabe, sondern um eine Befähigung und Aufgabe: Man ist nicht nur instinktiv (und seiner gegebenen Natur entsprechend) empathisch, sondern wird zur Empathie angeleitet, begleitet, ja, es wird einem Empathie gelehrt.

Die Religionen haben vieles in diesem Zusammenhang zu sagen: solche alte Traditionen, wie der Buddhismus, heben die Wichtigkeit des Mit-allem-Lebenden-mit-Fühlens und -mit-Leidens hervor. Die christliche Spiritualität spricht oft und gerne über das *sentire cum Christo*, das Mit-Christus-Fühlen, oder noch pointierter: *cum Christo pati*, das Mit-Christus-Leiden. Es ist ein Grund und Urquelle des gläubigen Empfindens, Verstehens, Daseins, Kern des teilnehmenden Gebets, Meditation, Betrachtung. Wege des Glaubens und der Gotteserfahrungen führen sehr oft über das Reich der Empathie. Im Horizont der jüdisch-christlichen Schrift könnten

wir sagen: Der *sym-pathische* Gott bewegt den Menschen zu einem *em-pathischen* Glauben, der sich in einem *em-pathischen* Verhalten gegenüber den anderen Menschen ausdrückt. Es ist nicht zu bewundern, dass dieses empathische Gegenüber ein Leitmotiv christlicher Spiritualität wurde, so im Falle der großen Heiligen der Nächstenliebe (Hl. Franz von Assisi, Hl. Elisabeth von Thüringen), wie im Leben der großen geistlichen Meister und Mystiker (Hl. Ignatius von Loyola, Hl. Theresa von Ávila, Hl. Johannes vom Kreuz). Die gleiche Edith Stein, die ihre akademische Karriere mit einer Doktorarbeit über die Einfühlung begann, hat (schon als Schwester Theresa Benedicta vom Kreuz) ihr Werk mit dem *opus magnum* von *Kreuzeswissenschaft: Studie über Joannes a Cruce* gekrönt – ein Buch, das den Weg des inneren Erkennens und Erfahrens betrachtet, und das das höchste Gut des Menschen in der inneren Vereinigung mit Gott sieht, die nichts anderes ist, als „von Gott selbst hineingezogen werden in das eigene Innerste und sich Ihm hingeben“, also ein wesentlich *em-pathisches* Moment der Existenz.

Damit haben wir zwei wichtige Punkte hervorgehoben, die die Grundlage unseres Buches bilden: erstens, dass Empathie nicht nur Gegebenes, sondern auch Erlerntes ist; zweitens, dass Religion und Empathie zusammengehören (die Empathie kennzeichnet den Weg des Glaubens, und die Religion fordert die Vertiefung und Ausbreitung der Fähigkeit zur Empathie). Daher gab es schon immer (auch wenn auf unreflektierter und unausgesprochener Weise) eine gewisse Pädagogik zur Empathie in den Religionen (darüber finden wir wichtige Nachweise im Buch von Walter Kard. KASPER (2015) über *Die Barmherzigkeit*, das mit einer religionsgeschichtlichen und -philosophischen Analyse des Phänomens von Mitgefühl, Mitleiden und Empathie beginnt). Doch die heutzutage immer mehr im Vordergrund stehende Frage nach *inter-religiöser* Empathie blieb weiterhin meist unbedacht, die großen Theoretiker scheinen sich hauptsächlich nur für abstrakte glaubensinhaltliche Probleme zu interessieren. Das entspricht aber unserer tagtäglichen Erfahrung nicht mehr – es begegnen sich nicht nur religiöse Institutionen, sondern gläubige Menschen, denen nicht nur ein friedliches Neben- und manchmal Miteinander-Leben wichtig ist, sondern auch ein *em-pathisches* Zusammentreffen und -sein. Das wird gleich am Anfang unseres Buches bestätigt, wo wir über „interreligiöse Lernerfahrungen im Alltag einer jüdischen, muslimischen und christlichen Schülerin“ (9–12) lesen dürfen. Hier wird klargestellt, dass das religiös *em-pathische* Begegnen von Menschen, die gläubig sind, d. h. bei denen „alles eigentlich unter Religion fällt“ (Schülerin Aishe), zu einem wirklichen Lernprozess wird, nicht nur über den Inhalt der Religion des Anderen, sondern von sich selbst, von der eigenen Religion, wie die Schülerin Rut sagt: „Genauso wie man selber in die Religion 'reinwächst, kann man auch mit Freunden in die Religion 'reinwachsen“.

Diese Aussage ist ein zentraler Punkt für das Verstehen der Intention dieses Buches, das nicht nur „exemplarisch Erfahrungswerte aus Begegnungsfeldern und Konnivenzbereichen von Kindern und Jugendlichen mit unterschiedlicher Religionszugehörigkeit“ artikulieren, sondern auch „empathische Lernwege“ aufzeigen möchte, um so „ein gegenseitiges Verstehen und Hochschätzen [zu] ermöglichen“.

Dazu werden Wissenschaftler und Fachexperten verschiedener religiöser und akademischer Herkunft zur Hilfe gerufen, deren Beiträge in drei thematisch getrennten Kapiteln eingeordnet sind. Das erste Kapitel (Interreligiosität und Empathie) kann als „theoretischer Teil“ beschrieben werden, wo die beiden Schlüsselbegriffe, Interreligiosität und Empathie, analysiert und kontextualisiert werden. Besonders nützlich ist der Aufsatz von Klaus von Stosch über die „Empathie als Grundkategorie einer Komparativen Theologie“, da er das oft diskutierte *comparative Theology* mit Hellsichtigkeit und Gründlichkeit vorstellt, und darüber hinaus einen Weg aufzeigt, wie Empathie akademisch im Kontext von Religion und Glaube ergreifbar sein könnte. Theo Sundermeier (‘Empathie und Dialog’) und Manfred Riegger (‘Empathie und Wahrnehmung’) fassen zielstrebig und sachlich die weiten Horizonte des Problemfeldes der Empathie. Der dieses Kapitel schließende Beitrag von Peter Schreiner zeigt wichtige und praxisorientierte Gesichtspunkte ‘Zur Diskussion um interreligiöse Kompetenz’ auf (Untertitel: ‘Anmerkungen zu aktuellen Konzeptionen und Projekten’).

Das zweite Kapitel (‘Konkretisierungen einer empathischen Wahrnehmung- und Begegnungsdidaktik’) wirft das dritte wichtige Konzept, den Begriff von „Trialogität“ auf, der sich auf die dreifache Begegnung von Judentum, Christentum und Islam bezieht, um so die zweiseitige Perspektive des Dialogs auf einen dreiseitigen „Trialog“ zu eröffnen. Das macht den Lesern nochmals bewusst, dass die Realität unseres alltäglichen Lebens nicht mehr mit dem einfachen Schema des Ich–Du, oder besser gesagt mit dem Wir–die Anderen zu beschreiben ist, da selbst „die Anderen“ vielfach und untereinander dialogisierend sind. Diese Situation wird manchmal in den Schulen und an den Universitäten noch intensiver spürbar, als in den Gebieten des Erwachsenendaseins, der Arbeit, des „Zuhause“, wo man sich leichter distanzieren, sogar isolieren kann. In diese trialogische Schulwelt gewährt die Studie von Clauß Peter Sajak einen Einblick (‘Interreligiöse Kompetenz entwickeln: Perspektiven für ein trialogisches Lernen’), die mit der Beschreibung eines Schulwettbewerbs (‘Trialog der Kulturen’) beginnt, und gleich am Anfang aufzeigt, dass die Interkulturalität im Erfahrungsfeld der Studenten auch eine Interreligiosität bedeutet (wie es an den Projekten des Wettbewerbs zu messen ist). So kommt er zu dem Schluss, dass das trialogische Lernen als Kompetenzentwicklung anzusehen ist (und Empathie zählt zu den wichtigsten Kompetenzen in diesem Kontext). Als eine symbolische Figur dieser Trialogität kann Abraham, der Vater der drei großen monotheistischen Religionen gelten. Der Beitrag von Havva Engin (‘Wie viel bzw. welche religiöse Grundbildung benötigen heterogene Einwanderungsgesellschaften? Eine Annäherung aus der inter- bzw. transkulturellen Perspektive’) geht von den statistischen Angaben (und den mit denen verbundenen menschlichen Erfahrungen) Deutschlands aus, und aufgrund der gegebenen Heterogenität für die interreligiöse Handlungskompetenz der Lehrkräfte und eine alle Studierenden ansprechende Diskussion über (religiöse) Wertefragen und Moralvorstellungen eintritt. Gwen Bryde (‘Über die Verletzung religiöser Gefühle und über das Gefühl der Verletzbarkeit als Chance’) macht eine

sensible Frage zum Thema ihres Schreibens, und zeigt darin nicht nur die Gefahr, sondern auch die (pädagogische) Chance auf.

Das dritte und letzte Kapitel des Buches befasst sich mit den 'Perspektiven für einen trialogisch orientierten Religionsunterricht'. Da geht es um tiefe und gründliche Pädagogik und um die pädagogische Praxis, die in unseren Schulen zu erwünschen wäre. Brydes Thematik wird von Joachim Willems weitergeführt ('Die Bearbeitung interreligiöser Überschneidungssituationen als Aufgabe eines interreligiös orientierten Religionsunterrichts'), das Thema des ersten Kapitels auch mit dem Beitrag von Herbert Stettberger entfaltet ('Interreligiöse Empathie – miteinander voneinander lernen'). Karlo Meyer reicht eine helfende Hand den (Religions)lehrern mit seinen 'Methodischen Überlegungen zur Einfühlung in fremde religiöse Traditionen – Chancen, Probleme und angemessene Wege'. Seine Folgerung – die Schwierigkeiten, sogar Unmöglichkeiten des Sich-in-die-religiöse-Erfahrung-des-Anderen-Einfühlens nicht verschweigend – legt konstruktive Wege dar, die praktisch didaktisch-methodische Möglichkeiten sind. Daniel Krochmalnik ('Trialog der Religionspädagogen') weist auf einen wichtigen Punkt hin: hier soll es nicht nur um die Studenten, sondern auch um die Lehrkräfte, ihre Empathie, ihre trialogische Grundeinstellung gehen.

Das Buch von Herbert Stettberger und Max Bernlocher bietet keine theologische Tiefanalyse der Interreligiosität oder detaillierte philosophische bzw. psychologische Beschreibung der Empathie dar – das war auch kein Ziel dieses Projektes. Fragen werden uns gestellt, Erfahrungen dargestellt, teils ausgewertet, teils sollen sie zur weiteren Diskussion motivieren. Das ist aber in dieser Hinsicht das Wichtigste: einen trialogischen Weg zu beschreiten, uns der Bedeutsamkeit aber auch der Schwere dieses Weges bewusst zu machen, und dessen Konsequenzen für die Praxis zu ziehen. In einer Welt, wo der Religionsunterricht einerseits immer stärker konfessionell charakterisiert, andererseits immer neu in den Mittelpunkt der Kritiken gestellt wird, ist dieser Band von hoher Bedeutung. Er gibt keine fertigen, geschlossenen Antworten, er stellt keine ausschließliche Methode vor, aber er beleuchtet und zeigt die Sackgassen und neuen aussichtsvollen Routen auf, und dadurch leistet er einen wertvollen Beitrag im Feld der Religionspädagogik.

Referenzen

- KASPER, W. (2015) *Die Barmherzigkeit: Grundbegriff des Evangeliums – Schlüssel christlichen Lebens* (Freiburg: Herder).
- STEIN, E. (1916) *Zum Problem der Einfühlung* (PhD Diss., Universität von Freiburg i.Br., Freiburg i.Br.).